

Die Pilze Österreichs

Dämon Wolfgang & Kriasi-Greilhuber Irmgard
Verzeichnis und Rote Liste 2016.

Teil: Makromyzeten. - Herausgeber: Österreichische Mykologische Gesellschaft,
Wien. 610 S. ISBN 978-3-9504410-0-0. Bezugspreis: 8,00 €

Wie der Titel bereits aussagt, liegt hier nicht nur eine Rote Liste der gefährdeten Großpilze Österreichs vor, sondern zudem eine Gesamtcheckliste der in Österreich nachgewiesenen Großpilze. Da der Begriff „Makromyzeten“ kaum definierbar ist, wird dieser zu Beginn wie folgt definiert: Basidiomycota ohne Rost- und Brandpilze sowie unter den Ascomycota Becherpilze der Ordnung Pezizales mit jeweils mit bloßem Auge sichtbaren Fruchtkörpern. Da selbstverständlich auch die naturschutzfachlich bedeutsamen Erdzungen i.w.S. (sie gehören zu den Geoglossomycetes) in die Liste aufgenommen wurden, ist diese Umschreibung dadurch nicht ganz treffend gewählt. Dies ist aber nur eine Kleinigkeit, die nicht ins Gewicht fällt. Der Ausschluss vieler anderer Ascomyzeten erklärt aber die mit 4.100 Arten (bzw. 4.550 Pilztaxa) für ein so vielgestaltiges Land wie Österreich, das zudem dank aktiver Universitäten, Landesmuseen und Vereinen sowie Privatpersonen gut mykologisch bearbeitet ist, doch recht geringe Anzahl an in der Checkliste enthaltenen Arten.

Die Leistung, für all diese Taxa nicht nur eine reine Liste, sondern auch Grunddaten wie z.B. die Trophie, die Substrate, die Verbreitung in den biogeografischen Regionen „Kontinental“ und „Alpin“, Nachweise in den einzelnen Bundesländern Österreichs oder die Gesamtzahl der Fundorte in Österreich (jeweils vor 1990 und nach 1990) anzugeben, ist nicht hoch genug zu loben. Es muss dem Autorenteam zunächst wie eine Sisyphusarbeit vorgekommen sein.

Bevor die eigentliche Liste beginnt, findet der Leser auf 110 Seiten statistische Auswertungen des Gesamtdatensatzes, so z. B. bezüglich der Artenvielfalt in Bezug auf Substrate, der Höhenstufe, der Phänologie, des Vorkommens in bestimmten Klimatyp-Regionen und vieles mehr. Es werden zudem typische Arten von Lebensraumtypen zusammengestellt und auch abgebildet, Gefährdungsursachen – aber auch mögliche Schutzmaßnahmen – aufgezeigt und diskutiert.

Es werden zudem alle Personen, die Kartierungsdaten beigetragen haben, aufgelistet und deren Anzahl an Datensätzen, gemeldeten Fundorten, Arten (etc.) sowie, ob noch aktiv, aufgelistet. Natürlich wird auch die Methodik der Einstufung der Arten in Gefährdungskategorien erläutert. Erschreckend ist allerdings, dass (auch) in Österreich 29% der bearbeiteten Arten, also fast ein Drittel, gefährdet, stark gefährdet oder vom Aussterben bedroht ist.

Das Kernstück des Buches ist natürlich die Artenliste, in der alle Taxa alphabetisch sortiert wurden. Hierbei wurden, wo möglich, neuere Erkenntnisse zur Systematik aufgegriffen. Die Gattung *Boletus* beinhaltet als ein Beispiel von vielen nur noch die

Steinpilze. Wer also die Gefährdung des Ochsenröhrlings nachschlagen möchte, muss unter „I“ bei *Imperator torosus* suchen. So wurde der Rezensent in Bezug auf eine andere Gattung zunächst überrascht, denn es schien so, als wäre *Antrodiella citrinella* nicht bearbeitet worden, da vermeintlich in der Liste fehlend. Ein Blick ins Register klärt aber alles auf – unter „*Antrodiella citrinella*“ ist dort „= *Flaviporus citrinellus*“ verzeichnet. Ein Register nach Artepitheta als zusätzliche Hilfestellung für das Auffinden von Taxa fehlt allerdings. Sollte man trotz vieler ins Register eingearbeiteter Synonyme einmal gar nicht fündig werden, so müsste man nur in der Onlinedatenbank der Pilze Österreichs nachsehen – die Nomenklatur wurde von dort übernommen.

Das Werk wird durch zahlreiche Farbabbildungen auch und gerade von seltenen Arten bereichert. Diese werden zu 65 doppelseitigen Tafeln nach Lebensraumtyp zusammengestellt. Hierbei werden neben ausgewählten Pilzarten auch die zugehörigen Biotope gezeigt. Als einziges Manko – das wohl einzige des gesamten Werkes – wird ein Abbildungsverzeichnis schmerzlich vermisst. Möchte man beispielsweise die Abbildung von *Clitopilus tillii* (Rosaroter Zwergtellerling) bewundern, muss man entweder bis zur 42. doppelseitigen Farbtafel blättern (auf S. 380/381) oder die Art unter dem Themenkomplex „Buchenwälder der niederen und wärmeren Lagen“ suchen (Doppelseite 42 ist die fünfte zu dem genannten Thema). Das Fehlen eines Abbildungsverzeichnisses ist zwar schade, fällt aber in der Relation zum Inhalt des Werkes nicht ins Gewicht. Abgerundet wird es durch eine ausführliche Bibliografie.

Der Preis von nur 8 Euro für ein so aufwendiges und reichhaltig bebildertes Buch ist quasi geschenkt. Ermöglicht wurde es durch staatliche Förderung des Projektes, was sehr begrüßenswert ist. Zwischen Erhalt des Rezensionsexemplars und Erscheinen dieser Ausgabe der Mycologia Bavarica wurde es – wohl auch dank des günstigen Kaufpreises – so zahlreich gekauft, dass es mittlerweile vergriffen ist. Eine Kaufempfehlung kann daher (leider) entfallen. Dafür beglückwünscht der Rezensent Jeden, der ein Exemplar erstehen konnte.

Vielleicht wird die Auflage nachgedruckt. Falls dies nicht möglich sein sollte, kann man sich nur wünschen, dass es zu einer Möglichkeit kommen wird, eine elektronische Ausgabe downzuloaden.

Das Autorenteam und alle, die an dem Werk beteiligt waren, kann man zu diesem „großen Wurf“ nur beglückwünschen.

Christoph Hahn